

Praxisdistanz und Forschungsignoranz

Die erschütternden Ergebnisse der jüngsten IQB-Studie 2025 in den MINT-Fächern sind kein Wunder.

Prof. em. Dr. Rainer Dollase

Sachsen und Bayern vorne, NRW, Bremen, Hessen, Niedersachsen Schlusslichter: Nein - ich freue mich nicht über die IQB-Ergebnisse ... auch wenn ich nicht müde wurde, den Murks von Bildungsplanungsfuzzies in den Verliererländern zu geißeln. Also eigentlich vollumfänglich Recht behalten habe. Vergessen Sie's ...

Die Reaktionen von Bildungsforschung und Bildungspolitik auf die Ergebnisse waren in der Tat billig, dämlich und allesamt falsch. Grund: IQB-Vergleichsdaten, PISA- oder TIMSS-Daten sind nur mit voluminösem Hintergrundwissen richtig zu verstehen, nämlich als vorsichtige Hinweise auf Ursachen. Alle Reaktionen wiederholten indes dieselben vermeintlichen Ursachen, aber - wie schon Goethe erkannte - „Getretener Quark wird breit, nicht stark“. Und deshalb wird es im Blätterwald wohl noch lange heißen: „Wir warten erst mal die Ergebnisse unserer neuen Maßnahmen ab, dann wird sich zeigen, wir sind auf dem richtigen Weg.“ Derart trösten Bildungsideologen und großmäulige ExpertInnen die Öffentlichkeit bereits seit der ersten PISA- bzw. TIMSS-Studie. In Wirklichkeit wollen diese Ergebnisdeuter- und -deuterinnen aber ihre eigene Haut vor dem Verprügeln retten - oder der Entlassung aus ministerialen Diensten. Verständlich schon - aber moralisch unter aller Norm.

Nein, die üblichen Verdächtigen (Corona, social media, die Kriege, die Flüchtenden, die Bildungsungerechtigkeit, die fehlende Kleinkindbildung etc.) sind es nicht - sonst hätten wir nicht so gravierende Unterschiede zwischen den Bundesländern. Es geht vielmehr um die Feigheit von Forschung und Politik, den wahren Problemen ins Auge zu sehen. Diese sind aber massiv tabuisiert, weil sie Anstrengungen erfordern. Und Deutschland ist auf dem Weg zum Anstrengungsvermeidungs-weltmeister. Übrigens: Überall.

Zuallererst die peinliche und dekadente Flucht von Forschung und Politik vor der Praxis. Verantwortlich für die miese Qualität von Bildungspolitik und -forschung ist die schädigende **Praxisdistanz**. Wenn sich andere Disziplinen so verhalten würden wie die Erziehungswissenschaften, zum Beispiel die Medizin, dann würde eine ChirurgieprofessorIn noch nie eine Operation durchgeführt haben. So ist es aber in den Erziehungswissenschaften: Null Ahnung von Praxis zu haben gilt als besonders toll - und dann über diese Praxis hetzen (sinngemäß: 'die sind nur zu doof und faul, um unsere brillanten Vorschläge umzusetzen') ist praktisch schon eine Habilitation. Nein - reales Leben, Unterrichten, Schule und Unterricht zu durchschauen erfordert mehr Intelligenz als die Reflexion und Exegese moralinsaurer Pädagogiktraktätchen - das ist dagegen eine intellektuelle Entspannungsübung, kann man auch im Halbschlaf machen. Schwer ist das Machen, schwer ist die Reflektion der Mechanismen, die die Praxis zusammenhalten. Also: jeder und jede, die im Brustton des Wahrheitsbesitzes Bildungspolitik- oder -forschung macht, gehört jede Woche in eine Schule mit hoher Belastung, am besten zu pubertierenden SchülerInnen, um Gelingen und Scheitern in der Praxis zu lernen. Diese Erfahrung würde zu anderen Planungsideen und anderen Forschungsdesigns führen. Endlich.

Sodann herrscht in Bildungspolitik und Bildungsforschung eine unglaubliche **Forschungsignoranz**: Es gibt weltweit Millionen von empirischen Studien zum guten Unterricht - und wir stellen uns ganz dumm und überlegen im kleinen Stuhlkreis von Schulräten/innen „was wir eigentlich unter gutem Unterricht verstehen“ - oh weia, etwa vor der Empirischen Wende studiert? Wenn aber jemand rund 100 000 dieser Millionen empirischen Studien via Metaanalysen gesammelt hat (John Hattie z.B.), dann werden seine

Ergebnisse achselzuckend ausgesessen - anstatt endlich den begrenzten Wert von gemeinsamem Lernen, von offenem Unterricht, von altersgemischten Klassen und selbständigem Arbeitsblattunterricht ein für allemal zu akzeptieren. Oder - ein noch schlimmeres Beispiel - die Entpsychologisierung und Entpädagogisierung der Erziehungswissenschaft und deren Ersetzung durch volks- und betriebswirtschaftliche Steuerungsmechanismen - Schlagwörter: Qualitätsmanagement, Audit, management by objectives (vulgo: Zielvereinbarung), datengestützte Selbstevaluation etc. - alles Kappes und für die Unterrichtsverbesserung nicht geeignete Pseudodidaktik. Nicht eine Studie belegt deren Wirksamkeit in Schule und Unterricht.

Was muss her? Zwei richtige Großinstitute für evidenzbasierte Pädagogik. Die sammeln systematisch Informationen über den guten Unterricht und die gute Schule. Keine „Wahrheitsministerien“ (der Kampfbegriff dagegen) - empirische Forschung kann ziemlich genau bestimmen, wann etwas harmlos ist oder wann pädagogische Freiheit unschädlich ist. Und außerdem müssen solche Institute mit Personen besetzt werden, die von Statistik etwas mehr Ahnung haben als der mainstream, von Transformationsforschung ebenfalls mehr, aber natürlich müssen die auch regelmäßig Praxiskontakte haben, um das Scheitern und Gelingen (auch das könnte möglich sein) zu erfahren. Anspruchsvolle Wissenschaftstheorie, Statistik und intelligente Praxis müssen eine Verbindung eingehen.

Ach ja: Ich weiß, dass es auch in den Verliererländern ausgezeichnete Lehrkräfte, wunderbare Menschen und begabte und interessierte SchülerInnen gibt. Gerade unsere guten Lehrkräfte haben was Besseres verdient als gegenwärtig in Politik und Forschung zu sehen und zu hören ist, die führen manchmal nur ein bescheidenes Dasein im Kollegium oder in den Klassen - das große und meist falsche Wort führen solche im Lehrerberuf deplatzierten Menschen, die bei Konferenzen und Bewerbungen ihre Bürokratiekompetenz demonstrieren. Das darf auch sofort aufhören.

Und es ist auch nicht nötig „alternative Prüfungsformate“ oder neue Schulversuche und -modelle zu installieren. Und noch mehr „Konzepte“ und prozessgenerierte Daten und Evaluationen (datengestützte Selbstevaluation) zu 'erarbeiten' - nein, einfach: machen. Und in NRW muss die übertriebene Bewertung der mündlichen Mitarbeit aufhören - sie ist oft inobjektiv. Und alle Prüfungsleistungen müssen individuell zurechenbar sein, es darf keine Umwege und Schlupflöcher zu Leistungsnachweisen geben, bei denen die Mithilfe von anderen oder Hilfsquellen wie KI genutzt werden. Unterricht und Schule ist mentaler Sport - also kognitive Ertüchtigung durch Zehnkampf. Es kommt nicht darauf an, in der Schule schon das Grundstudium zu einzusparen - das Wissen der Welt ist zu umfangreich. Aber man kann das eigene Gehirn trainieren. Nur nicht dadurch, dass man beim 100m Lauf die Strecke verkürzt oder beim Weitsprung das Übertreten erlaubt. Oder beim Marathonlauf (42, 195 km) ein Moped als Hilfe zur Fortbewegung zulässt.

Ein letztes Wort gilt den MINT Fächern. Medien und die Gesellschaft sind schlicht MINT-feindlich. Um das zu erklären, benötigt man weder historische Analysen noch feuilletonistische Zeitgeistanalysen. MINT-Fächer sind unbeliebt, weil sie anstrengend sind und viele intellektuell überfordern. Das ist alles. Wenn man wissen will, wer intelligent ist: Schauen Sie sich die MINT-Noten an. Wir sind eine Labergesellschaft geworden, preisen sprachliche Leistungen über den grünen Klee und beurteilen Politiker und Forscher danach, wie sie einer Wortklauberei standhalten können. Auch ein Zeichen von Dekadenz.